

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 95. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 12. August 1880.

Winnenden.

Erledigte Gerichtsvollzieherstelle.

Durch Resignation des bisherigen Gerichtsvollziehers ist diese Stelle neu zu besetzen und haben lusttragende Bewerber sich innerhalb 6 Tagen von Heute an beim Stadtschultheißenamt zu melden.

Den 9. August 1880.

Winnenden.

Waaren-Verkauf.

Am Donnerstag den 12. August 1880 Vormittags 11 Uhr werden vor meinem Haus verkauft: einige Netze, Gabeln, Hauen und dergl., wozu Liebhaber eingeladen werden.

Gerichtsvollzieher Weiz.

Winnenden.

Feuerwehr.



Nächsten Sonntag den 15. d. Morgens 6 1/2 Uhr hat die Steiger- und Rettungsmannschaft auszurücken.

Antrittsplatz Marktplatz.

Das Commando.

Bäcknang.

Drei bis vier tüchtige

Drechslergehilfen

werden gesucht und würden solche den Vorzug erhalten, welche schon auf Stöcke gearbeitet haben, von

J. Schöllhammer,
Stockfabrikant.

Winnenden.

Eine Ladung

Ia. Roman-Cement

in frischer vorzüglicher Qualität ist wieder eingetroffen bei

G. Mildenberger.



Winnenden.

Bis auf Weiteres bin ich ermächtigt zu nachstehenden Preisen Accorde abzuschließen:

Nach New-York	via Bremen ab Frankfurt frei	. . .	M. 135. —
" " "	via Hamburg " " " "	. . .	M. 130. —
" " "	via Antwerpen ab Mannheim frei	. . .	M. 102. —

bei mehreren Personen noch billiger.

Achtungsvoll

Paul Schwarz, Kaufmann.

Winnenden.

Unterzeichneter hat im Auftrag
1000 Liter 1878, 1879 Schiller,
500 Liter 1875 rothen Wein
zu verkaufen.

Fr. Eppinger, Küfer.

Winnenden.

Musfese-Obst

kauft
J. Seiz.

Winnenden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, sowohl im leiblichen als im geistlichen, die ich erfahren durfte während dem langen Leiden meiner Frau, sowie für die zahlreiche Begleitung zu der letzten Ruhestätte, sage meinen herzlichsten Dank.

Der Herr, der auch einen Becher kalten Wassers nicht unbelohnt läßt, möge den freundlichen Gebern der Belohner sein.

Die Hinterbliebenen:

Chr. Bahret
mit seinen 5 Kindern.

Winnenden.

500 M. hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.



Wir treffen nächsten Montag mit einem größeren Transport schöner

Hessen-Schweine

im Gasthaus z. Hirsch hier ein.

Gebrüder Hoffmann
aus Cannstatt.

Winnenden.



Louise Bühler, geb. Luithardt, ist gesonnen ihren Hausantheil zu verkaufen, bestehend in Stube, Stubenkammer, Bühne, Küche und Keller. Liebhaber können jeden Tag einen Kauf abschließen.

Winnenden.

Das Dehmd von 1 Mrg. Garten und 3/4 Mrg. Garten verkauft

C. F. Finck.

Winnenden.

Im Auftrag habe ich einige Eimer besten Quittenäpfel-Most zu verkaufen und kann auch Imi weiß abgegeben werden.

G. Alber, Küfermeister.

Winnenden.

Krautschneider Dautel empfiehlt sich mit einem ganz feinen englischen Krautstuhl, Kraut einzuschneiden.

August Buntel empfiehlt sich mit einem Tiroler Krautstuhl, Kraut einzuschneiden.

Und bitten dieselben um geneigtes Wohlwollen.

Winnenden.

Ein Pfeiler-Kästle mit Glasaufsatz einen Tisch und 6 Stück Sesselstühle sowie eine gebrauchte Wiege hat billig zu verkaufen.

Layer, Schreiner.

Winnenden.

Zu vermietthen:

Eine Wohnung sogleich oder auf Martini.

G. Friedrich, Goldarbeiter.

Tagesneuigkeiten.

Frankfurt, 7. August. Unter den „Segnungen“, welche uns die Unificirung des Rechtsverfahrens in Deutschland gebracht hat, befindet sich auch das neuorganische Gerichtsvollzieherinstitut. Auch diese Neuerung giebt zu vielen berechtigten Klagen Anlaß. Wir geben darüber folgendes Beispiel, welches aus Berlin unterm 24. Juni berichtet wird. Man schreibt von dort:

Am 10. Juni erschien in der Wohnung achtbarer Bürgerleute der Gerichtsvollzieher L. und erkundigte sich nach einer Kellnerin Martha W., die, wie er wisse, bei ihnen wohne und von der er eine bereits dreijährige, jetzt vollständig ausgeklagte, incl. der Gerichtskosten 18 M. 60 Pf. betragende Forderung des Stellenvermittlers W. einzuziehen habe. Werde ihm, so fügte er hinzu, dieser Betrag nicht sofort ausgehändigt, so müsse er ohne Weiteres die Execution vollstrecken. Die Frau des Hauses erwiderte, daß sie eine Martha W. nicht kenne, daß aber allerdings ein Fräulein Agnes W. bei ihr wohne, ein sehr anständiges, erst 18 Jahre altes und somit noch minorenes Mädchen, das in einem Nähmaschinen-geschäft thätig und sicherlich niemals Kellnerin gewesen sei. Uebrigens sei das Fräulein gegenwärtig im Geschäft und komme erst am Abend nach Hause. Da es sich jedoch in dieser Angelegenheit zweifellos um eine andere Persönlichkeit handle, so könne sie, die Wirthin des Fräuleins, ohne Vorwissen desselben, unmöglich das Risiko übernehmen, einen Betrag zu verauslagern, den ihre Mietherin gar nicht zu zahlen verpflichtet sei. Hierauf entgegnete Herr L., er sei anderer Ansicht und halte Fräulein Agnes W. für die Schuldnerin, da Kellnerinnen oft den Namen zu wechseln pflegten, und weil hier nur ein einziges Fräulein unter dem Namen W. angemeldet sei. Er müsse deshalb zur Execution schreiten. Diese vollstreckte er dann auch — trotz aller weiteren Einsprüche und Proteste der Wirthin — in der Weise, daß er sämtliche Kleider und Garderobestücke des Fräuleins Agnes W. pfändete und sofort nach der gerichtlichen Pfandkammer schaffen ließ. Später bestätigte das aus dem Geschäft nach Hause zurückgekehrte Fräulein, nachdem es zu seiner nicht geringen Verzweiflung von dem Vorgefallenen unterrichtet worden war, die Richtigkeit der von ihrer Wirthin ausgesprochenen Vermuthungen. Noch nie in ihrem Leben hatte sie weder mit einem Stellenvermittler überhaupt, noch speciell mit dem ihr völlig unbekanntem Herrn W. zu thun gehabt, nie war sie Kellnerin gewesen, und noch nie hatte sie weder in der fraglichen, noch überhaupt in einer Forderung, eine schriftliche, sei es eine private oder sei es eine amtliche Zustellung, erhalten. Es versteht sich von selbst, daß die widerrechtlich gepfändete, die jetzt außer dem Arbeitskleide und dem Ueberwurf, den sie am Leibe trug, nichts anzuziehen hatte, sofort alle Schritte that, welche geeignet schienen, den wahren Sachverhalt darzutun und ihr wieder zum Besitz ihrer Garderobe zu verhelfen. Doch waren — und zwar noch bis zum Abend des 23. ds. Mts. — alle ihre Bemühungen vergebens, während der Termin zum gerichtlichen Verkauf der abgepfändeten Sachen bereits auf den 24. d. M. anberaumt ist. Zunächst verfügte sich das bedauernswerthe unschuldige Opfer gerichtsvollzieherischen „Irrthums“ zum klägerischen Stellenvermittler W., um sich von diesem attestiren zu lassen, daß sie nicht die Schuldnerin und Verklagte ist. Der aber hörte sie gar nicht an und erklärte, das könne er nicht untersuchen, dazu habe er keine Zeit und sie möge das nur mit dem Gerichtsvollzieher abmachen. Hierauf ging sie zu dem Gerichtsvollzieher, dem sie bewies, daß sie nicht die Schuldnerin sei und sein könne, erklärte sich trotzdem aber bereit, einstweilen, natürlich unter Wahrung aller ihrer Rechte, den Betrag des Pfändungsobjectes (die 18 M. 60 Pf.), welche sie inzwischen von ihrem als Handlungscommis conditionirenden Bruder entlehnt hatte, zu hinterlegen, wenn er ihr die ihr abgenommenen Sachen wieder zurückgebe. Herr L. wies sie aber damit rundweg ab, indem er auf bedingungslose Zahlung drang und dabei stehen blieb, er halte sie nun einmal für die verklagte Schuldnerin. Endlich wandte sich Fräulein Agnes W. noch an den Vollstreckungsrichter des Amtsgerichtes I. mit einem Gesuche um Rückgabe der gepfändeten Sachen gegen Hinterlegung des Pfandobjectes. Dies geschah am 19. d. M. und darauf ist, wie gesagt, bis jetzt noch kein Bescheid erfolgt. Der widerrechtlich gepfändeten Fräulein Agnes W. ist aber, ganz abgesehen von allen sonstigen Widerwärtigkeiten und Benachtheiligungen, schon jetzt ein nicht unbeträchtlicher Verlust aus dieser Affaire dadurch erwachsen, daß sie in Folge der ihr durchaus entstandenen Laufereien und Zeitversäumnisse nicht mehr als 7 M. 50 Pfg. verdienen konnte, während ihr Wochenverdienst bisher stets mindestens auf 12 Mark sich belief. Wahrlich, es ist hohe Zeit, daß der Gerichtsvollzieher-Mißere ein baldiges Ende bereitet wird.

Ueber das **Schwasser bei Ratibor** gehen der „Schl. Ztg.“ die folgenden Mittheilungen zu. Aus Ratibor, 5. August, wird geschrieben: Durch einen heftigen Sturm ist gestern in den hiesigen Gärten wie an den verschiedenen Gebäuden und auch in den Wäldern bedeutender Schaden angerichtet worden. Wie die „N. L. Ztg.“ mittheilt, sind in dem am Rathhause angebrachten Verhältniß, in welchem die standesamtlichen Bekanntmachungen aushängen, sämtliche Aufgebote zerweicht und zerrissen worden, so daß dieselben werden durch neue ersetzt werden müssen, was möglicherweise bei einigen der Aufgeborenen eine Verzögerung der Eheschließung zur Folge haben könnte, da eine nicht unbedeutende Anzahl der vernichteten Dokumente auswärts abgefertigt werden muß. Infolge des anhaltenden Regens hatte am Donnerstag früh 8 Uhr das Wasser der Oder bei Ratibor am Unterpegel bereits eine Höhe von 3.80 m erreicht. Um 11³/₄ Uhr Vorm. stand das Wasser 4.40 m hoch und stieg bis 4 Uhr nachmittag auf 5.50 m. Große Massen von Getreide kamen angeschwommen. Am Oberufer von Osirog bis Plania hatte sich eine förmliche Kette von Landleuten aufgestellt, welche das von der Oder angeschwemmte Getreide abfing. Privatnachrichten besagten, daß ganz Oberberg unter Wasser stehe, und daß die Flut bereits bis in die Kirche sei. Die Post von Oesterreich blieb aus, weil der Bahndamm bei Friedel-Wistek weggespielt ist. Auf preussischer Seite sollen die Ortschaften Odrau und Osrau theilweise unter Wasser stehen. Die Polizeiverwaltung zu Ratibor hatte die Schließung der Schleusen angeordnet, damit das Wasser nicht in die Stadt dringe. Aehnlich lauten die Pittchen in Ober-Schlesien. Seit drei Tagen, wird von dort geschrieben, ist unsere Gegend von heftigem Sturm und Regen heimgesucht, so daß die auf den Feldern stehenden oder bereits gemähte Früchte (Gerste, Weizen und Hafer) bedenklich leiden. — Donnerstag Nacht stürzten in Folge des Unwetters zwei am Baumgartner Wege stehende Scheuern vollständig ein. Der Damm der Posen-Kreuzburger Bahn ist bei Gottesdorf so stark beschädigt, daß die Verbindung vorläufig noch unterbrochen ist. — Endlich schreibt man aus Leobschütz, 4. August: Ein arger Sturm, der seit gestern Abend unter Regengüssen durch 24 Stunden tobte, hat in Gärten, auf den Chaussees, Straßen und im Walde großen Schaden angerichtet.

Württemberg.

Winnenden, 11. August. Vor einigen Tagen ereignete sich in Erb stetten ein bedauerlicher Unglücksfall. Der verheirathete, 36 Jahre alte Bauer K. fiel während der Arbeit in seiner Scheuer so unglücklich durch das Garbenloch auf die Scheuerntenne herunter, daß er an den erhaltenen inneren Verletzungen heute gestorben ist.

Stuttgart, 10. August. Vorgestern Morgen wurde durch einen Schutzmann ein Tagelöhner von Böhringenstadt, K. Pr. Amt Gammertingen, wegen Uebertretung des Stadtverbots in seiner Wohnung in der Rothebühlstraße festgenommen. Derselbe wollte sich zuvor mit einem Rasiermesser den Hals abschneiden, woran er durch seine Frau verhindert und diese hiebei an der Hand verletzt wurde.

Kirchheim u. T., 8. August. Heute Vormittag, als eben die Glocken zur Kirche einluden, ertönte Feuerlärm. In Jesingen, eine halbe Stunde von hier entfernt, war auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in einem hart an der Lindach stehenden Gebäude Feuer ausgebrochen, das, angefacht durch den heftigen Wind, sich mit solcher rasender Schnelligkeit den zwei anstoßenden Nebengebäuden mittheilte, daß für den Ort das Schlimmste zu befürchten war. Als die hiesige Feuerwehr mit noch einigen Löschmannschaften des Bezirks auf dem Brandplatz ankam, war an die Rettung der drei brennenden Gebäude nicht mehr zu denken und mußte sich deren Thätigkeit auf den Schutz der weiteren vom Feuer bedrohten Gebäude beschränken. Die drei Wohnhäuser wurden von fünf armen Familien bewohnt, von denen nur eine versichert ist. Dem Besitzer des Gebäudes, in dem das Feuer ausgebrochen, begrub man um 8 Uhr ein Kind und waren die Leidtragenden eben bei der Beerdigungsfeier versammelt, als der Brand ausgebrochen. Gerettet wurde fast nichts.

Laupheim, 8. Aug. Heute früh wurden die hiesigen Bahnbeamten, als sie zum Bureaubienst kamen, unangenehm überrascht. Die Wand unter dem Bahnhoffschalter war gewaltsam eingelegt, die Schalterkasse erbrochen und geleert und das Geld und Geldswerth ausgeraubt. Der Betrag der gestohlenen Gelder beläuft sich auf 25 M. Die Hauptkasse, auf die es abgesehen war und die über 3000 M. enthielt, blieb verschont, da sie den Bemühungen der Diebe, sie zu erbrechen, widerstand.

Einer Dame, die Tags zuvor eine Mantellette im Waggon hatte liegen lassen und sie auf Reklamation auf den Bahnhof Laupheim zurückgesandt erhielt, wurde dieselbe auch gestohlen, da die Diebe sie mitgehen ließen. Ein begründeter Verdacht liegt noch nicht vor; zwei, dem Anzuge nach weibliche Individuen trieben sie noch am späten Abend um den Bahnhof herum; man vermutet, daß es verkleidete Männer waren, die Ort und passende Gelegenheit erspäheten. Das Gericht und die Sicherheitsbeamten sind in voller Thätigkeit, mögen ihre Bemühungen zur Entdeckung der Thäter mit Erfolg gelohnt werden.

Viberach, 9. Aug. Ein 17jähriger Bursche von Schemmerberg, Namens Walter, der keine Eltern mehr hat und ganz allein steht, brachte in der Mittelmühle in Aushofen seine Hand in das Getriebe, wodurch ihm dieselbe derart zerquetscht wurde, daß dem Bedauernswerthen, der zur ärztlichen Behandlung hierher verbracht wurde, der ganze Arm abgenommen werden mußte, um den Verunglückten wenigstens am Leben zu erhalten.

Von der oberen Nagold, 9. Aug. Beim Aufrichten des Holzbaues an der Seminarturnhalle in Nagold verlor der Zimmermann Martini von Emmingen sein Leben. Er wollte, auf dem Gerüste stehend, einem plötzlich aus den Jugen gehenden Balken ausweichen, glitt dabei aus, fiel 4 m tief auf einen Stein, wobei der nachfolgende Balken sein Hinterhaupt tödtlich traf. Nach zweistündiger Bewußtlosigkeit gab er den Geist auf. Er ist 28 Jahr alt und hinterläßt eine junge Wittve mit zwei Kindern.

Verschiedenes.

New-York, 7. Aug. Dr. Tanner beendete heute Mittag glücklich seine vierzigstägige Fastenzeit.

(Ein Narr macht viele.) Wie der „Nouveliste de Lyon“ meldet, ist ein junger Arzt jener Stadt die Wette eingegangen, daß er vierzehn Tage ohne Nahrung bleiben würde. Die Einlage der Wette beträgt 2000 Francs, doch hat der Dr. A. sich verpflichtet, außerdem noch von dem Tage an, da er es nicht ohne Nahrung aushalten sollte, bis zum Ablauf der festgesetzten Frist seinem Partner 100 Francs per Tag zu bezahlen. Seine Fastenzeit hat Montag Morgen begonnen und wird am 16. August um 9 Uhr Abends zu Ende gehen.

Ein Bajonnet-Verschluckter verunglückt. Ein Entsetzen erregender Vorfall ereignete sich am 1. d. in der Abendvorstellung in Rappe's Orpheum in Linz. In der vierten Abtheilung dieser Vorstellung fand die Produktion des erst kürzlich engagierten Gymnastikers Josef Gangelbauer unter Beifall statt, welcher von Nummer zu Nummer sich fortpflanzte und sich noch steigerte, als der Künstler ein von einem Soldaten entliehenes Bajonnet zum Vorschein brachte, um dasselbe, wie dies bereits bei den früheren Vorstellungen mit gutem Erfolge vor sich ging, bis ans Hest in der Kehle verschwinden zu lassen; doch welch' grauenerregender Anblick bot sich dem zahlreich anwesenden Publikum, als plötzlich aus der Kehle des Gymnastikers ein Blutstrom sich ergoß und Gangelbauer, dem sofort die übrigen Künstler zu Hilfe eilten, von der Bühne hinweg in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht werden mußte, wo er bedenklich erkrankt darniederliegt.

(Wer unterrichtet auf Island die Kinder.) In den „Blättern für die christliche Schule“ findet sich folgender interessante Auszug aus einem Reisebericht zweier schweizerischer Naturforscher, welche vor drei Jahren Island bereisten: Als wir einmal von Schulen sprachen, fragten wir, wer es denn auf sich nehme, die Kinder zu unterrichten, welche in Folge der allzu großen Entfernung oder der Armuth ihrer Eltern die Schule nicht besuchen. Da antwortete uns ein gebildeter Arzt der Hauptstadt: Im Alter von 7 Jahren können alle unsere Kinder lesen, in ihrer Sprache schreiben und rechnen; von den ärmsten Fischern ist nicht einer, der nicht einen guten Primärunterricht im Sinne der Schweizerische Schule genossen hat. Unsere Mütter sind unsere Lehrerinnen und das Vaterhaus ist unsere Schule; der nächste Pfarrer wacht über die Fortschritte der Kinder und dasjenige, welches nicht Beweise einer genügenden Vorbildung liefert, würde nicht zur Confirmation zugelassen. Würde der Pfarrer eines ihrer Kinder abweisen, so würde eine isländische Mutter die Schmach kaum überleben. Fragen Sie den ersten besten Fischerbub, wer ihm die Geschichte und Geographie seines Vaterlandes und die Namen der Vögel und Blumen gelehrt hat, so wird er Ihnen jedesmal antworten: „Modr min“, das heißt: „Meine Mutter.“ — Respect vor solchen Müttern!

Eine Heroine. In den Hallen, schreibt das Journal des Döpats, kann man jeden Morgen eine etwa 55jährige Frau mit vollem schwarzen Haar, frischer Gesichtsfarbe und energischen Zügen sehen, welche Gemüse verkauft. Sie heißt Annette Drevon und war Marktentender in im 22. Linien- und 2. Zuaven-Regiment, welche sie nach Afrika, nach der Krimm, nach Italien und den Rhein begleitet hatte. Es giebt in Frankreich fünf oder sechs Frauen, welche das Kreuz der Ehrenlegion tragen, aber Annette Drevon ist die einzige, die es zur Belohnung einer Waffenthat auf dem Schlachtfelde erhalten hat. Es war bei Magenta. Zwei österreichische Soldaten hatten sich im Handgemenge einer Fahne des 2. Zuaven-Regiments bemächtigt. Annette Drevon stürzte sich unter einem Kugelregen auf die Oesterreicher, tödtete den einen, verwundete den anderen mit Revolverschüssen und kehrte frohlockend mit der Fahne zu den Ihrigen zurück. Für diese heldenmüthige Handlung wurde sie dekoriert. Es war dies nicht das letzte Mal, daß Annette sich durch Kühnheit auszeichnete. Während des deutsch-französischen Krieges war sie Marktentenderin im 32. Linien-Regiment. Nach dem Waffenstillstand wurde sie eines Tages an den Thoren Diebenhöfen auf öffentlicher Straße von einem bairischen Soldaten beschimpft. Ohne sich lange zu besinnen, streckte sie ihn mit einem Revolverschusse nieder. Man verhaftete sie fast sogleich und ein Kriegsgericht verurtheilte sie in Metz kurz darauf zum Tode. Am Tage der Hinrichtung führte ein Zufall den Prinzen Friedrich Karl nach Metz. Als er hörte, daß eine Frau hingerichtet werden sollte, ließ er sich die Prozeßakten zeigen, die Hinrichtung wurde verschoben und Annette Drevon vier Tage später begnadigt und in die Heimath zurückgeschickt. Diese müthige Frau, welche dreißig Jahre lang die Feldflasche trug, ist aus Clermont-Ferrand gebürtig. Im Juni 1874 hatte sie eine Privataudienz bei dem Marschall Mac Mahon, der ihr eine kleine Geldunterstützung gewährte. Mit diesem geringen Kapital richtete sie einen Gemüsehandel ein, der ihr eine bescheidene Unabhängigkeit sichert.

(Keins von beiden.) Wie kann man's den Gerichtskleuten nur recht machen? fluchte ein Dieb, der dem Gefängniß entsprungen war und in einer einsam gelegenen Schänke seinen Steckbrief las; „breche ich ein, ist's nicht recht, und breche ich aus, ist's wieder nicht recht.“

(Berliner Aberglaube.) Ein junges Brautpaar, welches auf dem Standesamt vereinigt worden ist, sollte am Nachmittag in einer hiesigen Kirche noch den priesterlichen Segen empfangen. Als sie zur Kirche fuhren, mußte der Wagen in Folge der Kanalisationsarbeiten in einer Straße, durch welche er fahren sollte (der neuen Friedrichstraße) umwenden. Dieses Umwenden, welches ein gar böses Omen für Brautleute sein soll, veranlaßte die Braut, gegen das Eingehen der Ehe zu protestiren. Alles Zureden war vergebens und die Braut kehrte mit ihrer Mutter nach Hause zurück. Das ist nicht der einzige Berliner Aberglaube. Kein Berliner Dienstmädchen wird beispielsweise am Montag ziehen. Keine Marktfrau wird es unterlassen, auf das ersteingekommene Geld zu speien, auch wird jede junge Dame und jeder alte Herr, die das erste Marktgeld bringen, von ihr bissig angesehen, denn sie bringen Unglück. Ein junger Mann oder eine alte Frau können dreißt beim „Handgeld“ die Hälfte bieten — sie bekommen das Gewünschte, denn sie bringen Glück zum flotten Geschäfte.

Fenilleton.

Der Brautwerber.

Erzählung von C. Hanisch.

„Ich bemerke seit einiger Zeit, daß du den Kopf hängst;“ sagte Mitter zu seinem Freunde Friebling, beide auf einem Spaziergang begriffen.

„Ich?“ fragte dieser in seiner gewohnten stillen Weise.

„Ja, du!“ entgegnete jener, „ich meine, du könntest mit deinem Schicksale sehr zufrieden sein.“

„Das bin ich auch,“ versetzte Friebling.

„Und machst ein Gesicht dazu, als hätten alle Häuser fallirt, mit denen du in Geschäften siehst?“

„Man kann nicht immer heiter sein; der Himmel ist es ja auch nicht.“

„In deiner Lage dürftest mir gar keine Wolke über die Stirne laufen. Ist der Mensch unabhängig, hat Geld die Fülle, ein blühendes Geschäft, ist jung und rothwangig, was willst du weiter?“

„Ich will dir's einmal bei Gelegenheit sagen,“ antwortete in einiger Verlegenheit der junge Mann.

„Auf welche Gelegenheit wartest du denn?“ fragte jener; „wir sind allein, sind gute Freunde und ich bin verzweifelt neugierig.“

„Es ist eigentlich nichts,“ sagt Friedling.
 „Es ist etwas,“ neckte jener, „nur heraus! mit Ausreden kommst du nicht durch. Meine Bemerkungen sind scharf und lassen sich nicht weg disputiren.“
 „Es ist im Grunde eine Kleinigkeit, der ich nur keinen rechten Namen zu geben weiß.“
 „Besinne dich; gib ihr einen.“
 „Sie hat einen, aber ich kann ihn nicht sagen.“
 „Mensch! Du spannst mich auf die Folter mit deinen Ausweichungen. Hat dich Jemand beleidigt?“
 „Gewiß nicht! Wer sollte mich beleidigen, mich, der ich Niemand etwas zu Leide thue?“
 „O, das kann dem besten Menschen begegnen. Oder hast du schlimme Nachrichten bekommen?“
 „Meine Correspondenten melden mir seit Monaten nur Gutes und Angenehmes.“
 „Oder hast du ein geheimes Leiden?“
 „Ja, das hab' ich!“ antwortete seufzend Friedling, „und trage es schon längere Zeit mit mir herum.“
 „O, du armer Schelm!“ spottete Milter; „wer sollte das in einem so gesunden Körper vermuthen?“
 „Gottlob! dem Körper fehlt nichts.“
 „Also der Seele?“
 „So eigentlich auch nicht; doch hängt dieses Leiden mit beiden so ziemlich zusammen.“
 „So fehlt dir's am Milz?“
 „Warum nicht gar?“
 „Oder am Herzen?“
 „Du hast's errathen; da sitzt's!“
 „O, du excellenter Leidender! Dir kann und soll geholfen werden. Ei, ei! Hätt' ich doch kaum geglaubt, daß mein Freund Friedling ein Herz habe.“
 „Höre! Sey nicht —“
 „Ich meine ein Herz für das schöne Geschlecht; denn mitleidig bist du, freundschaftlich auch, sogar herzhaft, von dem allen du Beweise gegeben hast; daß du aber verliebt bist.“
 „O still!“ unterbrach ihn dieser und blickte scheu umher, „wenn es Jemand gehört hätte!“
 „Ei, du jungfräulicher junger Herr! Was das für ein Unglück wäre!“ spottete Milter.
 „Es ist auch nur ein stiller Wunsch,“ sagte Friedling.
 „Den du kühn laut werden lassen darfst,“ versetzte jener, „wenn du nicht in eine Prinzessin verliebt bist. Aber sage mir um alles in der Welt, wie bist du dazu gekommen, du stilles Wasser, das bisher einsam und entfernt von allen Blumen floß? Du kennst meine Erfahrung in diesem Punkte, vertraue dich mir an, ich will dein Arzt werden, und das bald, sonst wird die stille Liebe zum freßenden Herzpolypen, der dem Herrn Friedling in kurzer Zeit den Garaus macht. Also du bist verliebt?“
 „Still doch? ich glaube so.“
 „Und in wen?“
 „Ach! das sag' ich nicht.“
 „Du weißt es am Ende selbst nicht?“
 „O ja!“
 „Oder sie weiß es nicht?“
 „Ich denke wohl.“
 „Hast du es ihr gesagt?“
 „Wo denkst du hin? Kein Wort.“
 „Und woran hat sie es merken sollen, daß du in sie verliebt bist?“
 „Sprich doch nicht so laut! — Ich denke, meine Blicke müssen es ihr gesagt haben, welchen Eindruck sie auf mich gemacht hat.“
 „Höre, auf die Augen-Correspondenz von deiner Seite halte ich nicht viel; du meinst, Wohlgefallen und Liebe ausgedrückt zu haben, während das Mädchen es für einen gewöhnlichen Bettelbrief gehalten hat, der auf Mitleid berechnet ist.“
 „Du hast doch eigenthümliche Ausdrücke!“
 „Ich bitte dich, erzähle mir den ganzen Hergang, sonst werd ich nicht klug in der Sache. Sieh', dort ist eine bequeme einsame Bank, dort wollen wir uns hinsetzen.“
 Er nahm den sich sanft sträubenden Freund am Arm und drückte ihn mit den Worten auf den Sitz nieder: „So! nun erzähle!“
 Die Geschichte war kurz und begann wie alle Liebesgeschichten. Friedling hatte in einer Abendgesellschaft eines ihm befreundeten Hauses ein Mädchen getroffen, dessen Anmuth ihn überraschte, wie noch nie; je länger er das schöne Kind betrachtete, desto tieferen Eindruck machte es auf sein bisher vollkommen freies Herz. — Dieses Gefühl — so erzählte er — sey ihm anfänglich recht angenehm gewesen, so lange das Betrachten auf seiner Seite geblieben, als aber die schönen Augen des lieblichen Wesens auf ihn sich gerichtet hätten, sey er von einer Angst befallen worden, deren er fast gar nicht hätte Meister werden können, bis er endlich, durch die Freundlichkeit des Blicks ermutigt, eine schüchterne Correspondenz mit den Augen begonnen, die auch, wiewohl etwas zurückhaltend, doch recht artige Erwiderung gesunden, so daß er sich schmeicheln zu dürfen glaube, verstanden worden zu seyn. Zum wirklichen Zweigespräche sey es aber selbigen Abend nicht gekommen, und erst nach wiederholtem Zusammentreffen, das, wie er gestehen müsse, von seiner Seite nicht zufällig gewesen wäre, hätte er einige Worte gewagt, die freilich den Zustand seines Herzens nicht ausgedrückt, weil er von schönem Wetter gesprochen, während

es in seinem Innern ausgeföhren habe, wie an einem Apriltage, wo Regen, Sonnenschein und Schneegestöber, alles durcheinander gehe. Das sey ihm übrigens klar geworden und das wolle er dem Freunde nicht verhehlen, daß ohne den Besitz dieses Mädchens ihm kein rechter Frühling auf Erden mehr blühen könne, und dieses Gefühl sey nach ihrer Abreise erst recht drückend geworden, weil er so ganz und gar von ihren Gefinnungen für ihn nicht unterrichtet und es sehr zweifelhaft sey, ob sie seine Gefühle in gleichem Grade theile, obwohl die Hoffnung ihm tröstlich in's Ohr flüstere, daß in ihren Blicken eine geneigte Antwort auf diese Frage deutlich zu lesen gewesen wäre, die er nur nicht sich getraue, in verständliches Deutsch zu übersetzen. So stehe nun die Sache, und, wie der Freund sich überzeugen werde, ziemlich schlecht, weil er durchaus nicht im Stande sey, seiner Blödigkeit zu gebieten, die ihn sogar verbinde, schriftlich auszudrücken, was ihm mündlich unmöglich gewesen wäre.

„Verliebte deiner Art sind komische Kauze,“ sagte Milter lachend, nachdem Friedling geendet hatte, „und bedürfen einer Vormundschaft, weil sie im Reiche der Liebe nicht mündig sind. Da würde ich es ganz anders gemacht haben.“

„I, du! Und wie?“

„Erst würd' ich, was du gethan, nur so furchtsam, die Blicke sondirt und dann den Telegraphen der Seele, die Augen, tüchtig haben spielen lassen; bei günstigem Erfolge mich sofort unmittelbar an ihr Herz mit den Worten gewendet haben: Mein Fräulein! Sie gefallen mir über alle Maßen, wie mir noch kein Mädchen der Erde gefallen hat und keine mehr gefallen wird. Mein höchster und innigster Wunsch ist, einen ähnlichen Eindruck auf Sie zu machen, dann wäre ich der glücklichste Sterbliche. Ich bin unabhängig, habe so viel Glücksgüter, um einer geliebten Gattin das Leben angenehm machen zu können und ihre Zukunft zu sichern. Ich bin Geschäftsmann, bin gewohnt, rasch auf den gewünschten Zweck loszugehen, und frage Sie deshalb, ohne Ihnen im geringsten eine Verlegenheit bereiten zu wollen, ob Sie geneigt wären, mir Ihre Hand zu reichen?“

„Das brähte ich in meinem Leben nicht heraus!“ sagte Friedling den Kopf schüttelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Wer Andere schwärzt mit großem Fleiß,
 Ist deßhalb selber noch nicht weiß.

Gestorben: Babette Niehle, geb. Schütz, Rappenvirths Gattin, (Weil der Stadt). Schultzeiß Matth. Gfrörer (Bilbichingen). Joh. Bapt. Baumeister, Nagelschmid (Kottweil). Joh. Gottl. Bretschneider, Privatier, 77 J. (Kirchheim u. L.). Jak. Heinr. Weingand, Weingärtner (Heilbronn). Chr. Jaisle, Steinbruchpolier (Heilbronn). Ferdinand Sprünzling, Gastgeber (Hall). Friedrich Kurz, Schuhmacher, 79 J. (Eßlingen). Barbara Merker, Verwalters Wittve (Cannstatt). Salome Digel, geb. Hummel (Neulingen). Susanne Köpf, geb. Honold, Hofmusikant Gattin, 60 J., Gehirnerschütterung (Stuttgart). Friedr. Essig, Dekonom aus Baihingen a. F., 80 J., Altersschwäche (Stuttgart). Caroline Parcus, Kaufmanns L., 14 J., Unterleibsentzündung (Stuttgart). Rosine Biermann, geb. Busz, Schreiners Gattin, 37 J., Lungenentzündung (Stuttgart). Otto Röttner, 44 J., (Ulm). Joh. Ch. Ungar, pens. Kameralamtsdiener (Ulm). Carl Hutter, Metzgermeister (Tübingen). Sophie Wögle, Schultzeißens Wittve (Birkach). Fr. Xaver Sommer, pens. Lehrer (Winzeln). Christ. Gottl. Michele, ref. Schultzeiß v. J. 1813 (Nellingen, O. A. Eßlingen). M. Kirchner, Handschuhmachers Wwe. (Eßlingen). Friederike Bleicher (Hall). Margarethe Brözel (Hall). Emilie Schweizer, geb. Maier (Altenstadt).

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 9. Aug. In der vorigen Woche wurde von der Ernte viel eingebracht, dagegen ist dieselbe seit Samstag durch Regen unterbrochen und es wäre nun anhaltende gute Witterung sehr erwünscht. Im Getreidegeschäft ist noch von keiner Seite ein wesentlicher Umschwung angezeigt, sondern der Verkehr blieb bei fast unveränderten Preisen durchweg schleppend. — An heutiger Börse waren die Verkäufer in Folge des ungünstigen Erntewetters etwas zurückhaltender, da es jedoch an Kauflust fehlte, so haben sich die Preise nicht verändert.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Waizen bayer. — *Ne*, ungar. 24,25—75 *Ne*, amer., 24,50 *Ne*, Kernen 24 *Ne*, Dinkel 14 *Ne*, Roggen — *Ne* Hafer — *Ne*, Kohnreiß 27,20 *Ne*, Rübenreiß — *Ne*

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen
 I. 37—38 *Ne*, II. 35—36 *Ne* III. 32—33 *Ne* IV. 29—30 *Ne*

Muthmaßliche Witterung.

Donnerstag den 12. August 1880.
 Regen, mittelwarm, windig.